№ 2. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 13. August.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Bauerwitz (Baborow), Reg.-Bez. Oppeln, Leobschützer Kreis, von welcher Stadt es 2 Meilen O., liegt am linken Ufer der Zinna; ist eine offene ungepflasterte Stadt, mit 280 Wohnh. und 8 öffentlichen Gebäuden, 2960 Einw. (ev. 12, jüd. 11,) 1 kath. Pfarr-Kirche steht in, und 2 Kapellen bei der Stadt. 1 kath. Schule mit 3 Lehrern. 1 Stadtgericht, zugleich mit für Katscher. 1 neuen Receptur, Post-Expedition und 1 Hospital für 8 Bürgerfrauen. 1 Stockhaus. 359 Bürgernahrungen meist mit Acker, zusammen 13,080 Morgen. Wald fehlt in der ganzen Umgegend. 4 Jahrmärkte. Das Siegel der Stadt enthält die Heimsuchung Maria's. Die grundherrlichen Rechte übte bis 1810 das Dominikaner-Jungfrauen-Kloster zum heil. Geist in Ratibor, seit 1820 der Landgraf von Hessen-Rothenburg als Herzog von Ratibor. Schon 1405 hatte Bauerwitz einen Magistrat und Stadtrechte; 1707 oder 8 wurde es durch einen großen Brand, 1709 durch Hagel und 1807 den 25. Mai abermals durch Feuersnoth, wo 122 Häuser abbrannten, und 20 Menschen umkamen, schwer heimgesucht. —

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

I. Graf Peter Wlast von Skrzyn.
1148.

(Fortsetzung.)

Hier saß an einem lodernden Kaminfeuer ein rüstiger Funfziger, der Eigner des Hauses, im Kreise seiner Familie, die aus seiner Gemahlin Maria, seiner Tochter, seinen beiden erwachsenen Söhnen Swentoslaw und Aegidius, und seinem Vater, einem fast achtzigjährigen Greise bestand, welcher aufmerksam einer Legende zuhorchte, die der Abt des Stiftes, Jodocus, aus einer verstaubten Pargamentrolle, mit vieler Salbung vortrug. — Kaum hatte der Gast das Gemach betreten, als sich der Landeshauptmann mit Würde erhob, auf ihn zutrat und mit biederm Händedrucke den Kammerherrn der Herzogin, den hochangesehenen Ritter Tobias, willkommen hieß.

»Was führt Euch noch so spät zu mir, Herr Ritter?« fragte der Graf, nachdem der Fremde Platz genommen hatte, — etwas Wichtiges muß es seyn, denn in solcher Nacht mag Niemand unnütz auf der Straße hausen.«

»Ein Auftrag unsers gnädigen Herzogs, Herr Graf,« antwortete der Deutsche. »Er ist heut, wie manchmal wieder übler Laune, da ist es ihm denn in den Kopf gefahren, morgen, um sich alle Grillen zu vertreiben, einen großen Jagdzug in die Maßler Forsten zu unternehmen, weil die Bauern sich über die große Menge der Wölfe beschweren, die ihr Hab und Gut bedrohen. — Zu diesem Jagdabenteuer, das die vornehmsten Herren des Hofes vereinigen soll, hab' ich den Auftrag, Euch einzuladen, der Ihr der Erste nach dem Herzog seid in allen seinen Landen.«

»Der Herzog ist zu gütig gegen mich,« antwortete der Graf, — »wo werden die Jäger sich versammeln.«

»In der Waldherberge, die an den Ufern der Oder steht, da, wo eine Fähre auf den Pfad gen Trzebanicz *) führt, — mit des Tages erstem Grauen soll der Zug beginnen.«

»Dem Ihr doch sicher auch beiwohnen werdet, Herr Kammerherr?« fiel ihm Peter in die Rede, »lange schon habe ich gewünscht, der Deutschen bekannte Geschicklichkeit in Erlegung böser Raubthiere, selbst zu schauen, — dazu werdet Ihr uns am morgenden Tage sicher die beste Gelegenheit geben.«

»Mit nichten, Herr Landeshauptmann,« erwiederte der Ritter, indem ein unwilliger Zug sein Gesicht bewegte. »Ihr wißt ja, daß mein Amt, als erster Kammerherr der Herzogin, mich in ihrer Nähe festhält, — eher wollte ich mein Leben opfern, als die hohe Frau verlassen, zu deren Schutze mich ihr königlicher Vater wählte. Ich hoffe, daß Ihr mich nicht falsch beurtheilt,« fügte er rasch hinzu, als ein leises Lächeln das Gesicht des Grafen überflog.

»Ei behüte,« scherzte der Graf, — »glaubt Ihr denn, daß ich Frauendienst nicht für eben so gefährlich halte, als einen kek-

*) Der Flecken Trebnitz stand bereits im Jahre 1148, während das Kloster erst später erbaut wurde.

ken Jagdzug? — Wohl schlimmere Gefahren drohen uns zuweilen aus dem lächelnden Blicke eines holden Weibes, als von den Zähnen eines Ungeheuers, das wir mit Pfeil und Speer bekämpfen.«

»Meint Ihr?« — flüsterte der deutsche Ritter, die Augen niederschlagend, um die Röthe zu verbergen, die seine feinen, zarten Wangen überzog. — »Ihr mögt nicht Unrecht haben, indeß hat jeder von uns seinen angewiesenen Platz, durch den er dem Ganzen nützen soll. Euch ist es beschieden, durch Eure Weisheit und übergroßen Schätze, die Ihr aus den dänischen Marken mitgebracht, das wilde Polen zu verschönern, und seine rauhen Sitten zu mildern, — mir, — die zarte Blume des schönen Schwabenlandes, die das Schicksal in das Erdreich des feuchten Nordens versetzte, mit gewissenhafter Hand zu pflegen, — thue Jeder von uns, was seine Pflicht erheischt, dann kümmere uns auch nicht böser Leumund, der über unser Wirken im dummen Pöbel herrscht, und den Ihr, Herr Graf, gewiß nicht theilt.«

»Ueber meine Gedanken bin ich nur Gott und meinem Gewissen Rechenschaft schuldig,« versetzte der Graf ruhig und ernst, — »doch laßt uns ein Gespräch abbrechen, das eine Wendung nimmt, wie sie sich nicht ziemt zwischen Wirth und Gastfreund. — Ist's Euch genehm, so kommt, mein Nachtmahl mit mir zu theilen, und mit einer Herberge vorlieb zu nehmen, wie sie mein Haus Euch bietet.«

»Mein Dienst ruft mich zur herzoglichen Burg,« versetzte der Ritter, — »drum verzeiht, wenn ich Euer freundlich Anerbieten ablehne. — Bei dem Banket, daß Herzog Vladislav nach beendigtem Waidwerk zu geben gedenkt, hoff ich Euch wiederzusehen, und so nehm ich denn von Euch, Herr Landeshauptmann, wie von Euch, ehrsame Frau, einen freundlichen Abschied, und bitte meiner mit Freundschaft zu gedenken.« Bei diesen Worten machte er eine leichte, zierliche Verbeugung, und verließ das Gemach, während ihm der Graf das Geleite gab, und der Abt Jodocus ein stilles Kreuz schlug, und dabei mit einem schweren Seufzer ein herzliches „Te Deum laudamus“ murmelte.

(Fortsetzung folgt.)

Gallerie merkwürdiger Kriminalfälle.

I. Friedrich M... aus B... angeklagt wegen Straßenräubereien 2c.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Als er nach Ueberstehung der Zuchthausstrafe in seine Wohnung zurückkehrte, fiel seine Mutter ihm zwar an den Hals, und bat ihn dringend, sich zu bessern und nichts Böses wieder zu begehen, und ein Gleiches that sein Bruder; allein trotz dieser Bitten und Ermahnungen, und trotz der Aufsicht, welche seitdem die Mutter über den entarteten Sohn geführt zu haben versichert, beging er von jener Zeit an eine Menge grober Verbrechen. Er wurde Straßenräuber, und verübte viele Grausamkeiten, zu denen er als Wollüstling ohnehin geneigt war. Es kamen bei seiner Verurtheilung 18 verschiedene Straßenräubereien und Anfälle, so wie gewaltsamer Mißhandlungen des weiblichen Geschlechts zur Sprache. Wir wollen und können nur einige davon namhaft machen.

Christiane P. aus —kau, Ehefrau des Bauer P. daselbst, ging vierzehn Tage vor dem Charfreitage 1833 von Sch... nach ihrem Wohnorte, als sie von einem fremden Kerl angefallen wurde. Der Fremde packte sie mit der einen Hand am Arme, und drohte mit der andern sie auf den Kopf zu schlagen, wenn sie nicht ihr Geld herausgebe. Er legte seinen Hut hin und hieß die P. ihr Geld hineinzuthun. Als sie ihm ihr baares Geld, welches in etwa 4½ Rthlr. bestand in den Hut geworfen hatte, untersuchte er auch ihre Taschen, riß ihr den Tragkorb vom Rücken, aus welchem er verschiedene Zeuge, Bänder und ein Paket große Rosinen raubte. Er packte die geraubten Gegenstände, in Betrag von etwa 16 Thalern, in das weiße Korbtuch der Beraubten und entfernte sich damit. — Als der M... der Christiane P. vorgestellt wurde, versicherte sie sogleich, daß dies der Kerl sei, der sie angegriffen und beraubt habe, und der Angeklagte bekannte auch bald sein Verbrechen. Er suchte es damit zu beschönigen, daß seine armen Kinder kein Brot gehabt hätten. »Hätte ich, setzte er hinzu, Arbeit gehabt, so hätt ich so etwas nicht gethan.«

Maria Rosine L. aus C— kam aus G., wo sie Kaffee, Zucker u. dergl. m. eingekauft hatte. Unterwegs kam ein fremder Mann zu ihr, warf sie in der Nähe von O. einen hohen Rand hinunter in den Fahrweg, und erfaßte sie dort; als sie um Hülfe schrie, zog er ein Beil unter seinem Rocke hervor, und drohte ihr den Kopf zu zerspalten, wenn sie mit Schreien nicht aufhöre. Von der Drohung erschreckt, schwieg sie, der Räuber nahm ihr Alles, gab ihr noch einige Fußtritte und entfernte sich. Auch Maria Rosine L. erkannte in dem ihr vorgestellten M... den Räuber. M... läugnete ein Beil bei sich gehabt zu haben. Die L. beschwor aber ihre Aussage.

Der Schießwerder am 10. August.

»Sie bringen heut den König herein,« antwortete mir ein Bekannter auf meine Frage, wohin er so eilig seinen Lauf richte, und ohne weiter Rede zu stehen, eilte er über die neu gedielte Oderbrücke fort. Das hätte mir selbst einfallen können, denn ungewöhnlich war das Zuströmen der Menschen, welche in langen bunten Reihen die Schmiedebrücke hinunter, über die Oderbrücke, durch das nunmehr gelichtete Wäldchen dem Schießwerder zueilten. Ich schloß mich ebenfalls dem Zuge an.

Schon von weitem kündete der Knall der Flinte, welchem dann und wann ein lärmender Tusch, Jauchzen der Menge und das Gekrach der losgeschossenen Böller folgten, an, daß das Fest noch im vollen Gange sei. Auf dem Platze angekommen, der sich vor dem Schießhause ausbreitet, überschaute ich mit behaglichem, lächelndem Blicke das bunte Leben. Alle drei Schritte hatte sich ein Weib in den Sand gewühlt, und bot mit ungeheurer Geläufigkeit der Zunge ihre Kuchen, ihre sauren Gurken ihr Obst aller Art den Vorübergehenden an. Eine

lange Reihe von Buden, die unmittelbar in den Garten führt, durschneidet den Plan. Hier ist das Gedränge am größten; hier wird gepascht um Uhren, Gläser, Citronen u. s. w. Hier kauft man die schönsten Pfefferkuchen, namentlich die, nur an diesen Tagen im Schießwerder und am Dreifalltigkeits-Sonntag vor dem Ohlauerthor feilgebotenen Pfefferdüten.

Mit Anwendung aller Kräfte drang ich endlich in den Garten, aber auch hier war das Gedränge groß.

Der Garten hat ausser dem, daß er durch das daranstoßende Schießhaus und die aufgehangenen Scheiben hinlänglich charakterisirt wird, auch an und für sich eine eigenthümliche Physiognomie.

In steifen, geraden Linien durchschneiden die Gänge den Garten, der wieder in viele kleine Gärtchen, abgesonderte Besitzthümer einzelner Gäste zerfällt. Regelrecht sind die Hecken beschnitten und solide Sommerhäuschen gewähren Obdach.

Es spricht sich überall ein gesetzter, anständiger, praktischer Sinn aus; so auch in der zahlreich versammelten Gesellschaft.

In den vollen wohlhäbigen Gesichtern der Männer, die in glänzender Uniform oder in bescheidener Civiltracht auf- und abwandeln, oder dem beliebten nur hier gesehenen belle table Spiel obliegen, spricht sich noch der ächte bürgerthümliche, selbstbewußte Sinn aus, der in unserer abgeschliffenen allerweltsbürgerlichen Zeit wie ein ehrbares Denkmal der Vergangenheit mahnt, und in den lieben, freundlich bescheidenen Gesichtern der Frauen und Jungfrauen erblickt man noch Zucht und Sitte.

Doch schon verkündet die allgemeine Unruhe, die Signale der Hörner, daß nun die mannhafte Schützengilde aufbrechen und ihren Schützenkönig feierlich in die Stadt geleiten werde. Schnell eilte ich durch den Garten, um noch das Feldlager unserer Bürgergarde mir anzusehen.

Dort in der Umschanzung, wo die Böller aufgepflanzt sind, stehen die Bürgerartilleristen, durch saubere Uniform und ächt militärische Haltung besonders ausgezeichnet. Daran reihen sich die Zelte der Bürgerschützen.

Aber siehe da, welch neuer Anblick zeigt sich uns; die alten unscheinbaren Zelte sind verschwunden, in einer Linie neben einander stehend, hat man drei neue, große, mit Aufwand und Geschmack gebaute Leinwandhäuser errichtet, auf denen lustig die farbigen Fähnchen im Winde flattern, und vor denen in langen Reihen die blanken Büchsen aufgestellt sind. Ein netter Triumpfbogen bildet den Eingang zum Lager, in dem fröhliche gemüthliche Lust bei'm lauten Klange der Becher scherzt und lacht. Aber noch einmal rufen die Hörner, und die Schützen stellen sich zum Aufbruch in Reihe und Glied, ihren König im Triumpfe der Stadt zu zeigen.

Herr Schlossermeister Dittrich hatte den besten Schuß gethan. Den Staub und das fürchterliche Gedränge scheuend, eilte ich dem Zuge voraus.

Von allen Festen gefällt mir immer dieses am besten. Zwar hat das Fest scheinbar das Aussehen eines blos harmlosen Spiels, aber zugleich wird der edle Stolz, Breslauer Bürger zu seyn, wieder auf's Neue geweckt; ein Gefühl eigenen, selbstständigen Werthes und würdiger Bedeutsamkeit wird in der Brust der Theilnehmer genährt, und so mag es auch von eingreifender, sittlicher Bedeutung für Theilnehmer und Zuschauer seyn. (1.)

Ueber das Breslauer Gesindewesen.

(Fortsetzung.)

Die natürlichen Folgen davon sind, daß der Dienstbote die Herrschaft nicht im Geringsten lieben kann, daß ihm der Dienst, der ihn zu seinem spätern Leben als Vorbereitung gelten soll, als eine Frohnarbeit erscheint, der er sich so rasch als möglich entziehen muß, und dies durch den Besuch von Vergnügungsörtern zu erzielen strebt, die seine wankende Sittigkeit vollends untergraben und umwerfen.

Ein anderer Theil der Herrschaften — und dieser ist leider sehr groß — giebt sich vor seinen Dienstboten solche Blößen, daß er es nicht wagen darf, die nöthige Disciplin gegen dieselben auszuüben, weil er selbst fühlt, daß den Untergebenen die nöthige Achtung mangle. Bei diesen überläßt sich dann der Dienstbote ganz seinen minder guten und bösen Neigungen, denen er ungestraft nachhängen kann, — Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Herrschaften sind dann die geringsten Fehler, und kömmt dann der Dienstbote aus solch einem Dienste in einen andern, wo der Geist der Ordnung und Strenge waltet, so läuft er, über grausame Behandlung klagend, in den ersten 14 Tagen wieder fort, löst sich eine Aufenthaltskarte, und lebt bis zum neuen Quartale »auf eigene Hand.«

Eine besondere Ursache der Entartung des weiblichen Gesindes liegt ferner in dem Unwesen der sogenannten »Sonntage« und »blauen Montage.« — Jedes Dienstmädchen bedingt sich gleich bei ihrem Dienstantritt alle 14 Tage oder auch alle acht Tage »ihren Sonntag« und »blauen Montag« aus, — d. h. die Erlaubniß, an den Abenden dieser Tage ihrem eigenen Vergnügen auf den Tanzböden nachzuhängen. — Wer je in einem dieser Lokale gewesen ist, weiß recht wohl, bis zu welcher Spitze der Unfug hier getrieben wird. Während die wilde rauschende Musik die Gesellschaft zu den rasendsten und unsinnigsten Sprüngen, Galoppaden und Hopswalzern antreibt, während der Schweiß in dicken Tropfen von dem Körper der jungen Bachantinnen strömt, wird die Begeisterung mit Punsch, Bier und Branntwein so tüchtig begossen, daß nicht selten diese Dirnen erst bei nächtlicher Weile in völliger Trunkenheit den Tummelplatz ihrer Lüste verlassen, und statt das Haus ihrer Herrschaft zu suchen, mit liederlichen Burschen bis zu Tagesanbruch herumtreiben. — In wiefern diese Lebensart, — welche von der Mehrzahl getrieben wird, der Gesundheit nachtheilig sei, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden, — wenn man aber erwägt, welche andere Folgen daraus für die öffentliche Moral entstehen, so findet man, daß Diebstahl, Betrug und andere Laster das Resultat dieser nächtlichen Lustbarkeiten seyn muß.

Ein Dienstmädchen bekömmt in der Regel nicht über vier Thaler Vierteljahrslohn, wofür es sich zu bekleiden hat. Nun kömmt auf jeden der 13 Sonntage des Quartals, nach dieser Annahme, etwas über 9 Sgr. Von dieser unbedeutenden Summe soll nun Kleidung und Vergnügen bestritten werden,

wozu noch kömmt, daß diese Mädchen gewöhnlich ihren Geliebten noch »freihalten.« Daß diese Liebespärchen aber sich gerade nichts abgehen lassen, sondern an Wahl der Speisen und Getränke mit jeder Bürgerfamilie wetteifern, ist nur zu bekannt. — Es ist also natürlich, daß sie um die Kosten zu erschwingen, zu unerlaubten Hülfsquellen ihre Zuflucht nehmen, da der Dienstbote im Allgemeinen nur auf sein Lohn und — nach Umständen — auf einige Trink- und Jahrmarktsgelder angewiesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Kurioses Vergnügen.) Am 7. d. M. ging ich die Schmiedebrücke hinab, als ich zu meiner Verwunderung — wir hatten doch Hitzgrade, einige Schneeflocken auf die Straße und auf einige Vorübergehende fallen sah. Ich blickte nun nach dem blauen Sommerhimmel, und erkannte — nicht Schneeflocken, — sondern Bettfedern, die aus dem dritten Stock eines Hauses herabfielen, und gewahrte einige, dem Aeußern nach, gebildete Mädchen (?) die sich ein Vergnügen daraus machten, den Kleidern der Vorübergehenden eine Sendung Bettfedern nach der andern aus ihren schönen Händen zukommen zu lassen, und sich innig daran ergötzten, wenn dieselben an den Röcken und Fracks hängen blieben!

In Nr. 24 des Tagesblattes „Breslau" wird erzählt, daß vor den sogenannten Geislerbänken „auf der Brustgasse" sich Gedärme ꝛc. fanden. Ich bin zwar schon seit einigen Jahren in Breslau, habe aber bis jetzt die Brustgasse noch an keiner Ecke angeschrieben gesehen, und weiß daher auch nicht, wo diese Gasse ist. Dürfte ich wohl den Herrn Redakteur der Lokal-Zeitschrift „Breslau" ersuchen, mir zu besserer Verständlichkeit der darin enthaltenen Nachrichten zu sagen, wo die Brustgasse ist? Ein Wißbegieriger.

Die Dorfzeitung meint: Auch aus Schlesien würde über die vielen Brände geklagt. Es sei gerade nicht immer absichtliche Brandstiftung, durch die das Feuer auskomme, aber in Schlesien gebe es viele alte und baufällige Häuser, die man gern neu aufbaue; die Assekuranzen seien reich und die Wohlthätigkeit gegen sammelnde Abgebrannte groß, das alte Holz zünde leicht; und da sei man denn oft mit Licht und Feuer so fahrlässig als möglich.

(Bald bestrafter Diebstahl.) In der Straße St. Jaques zu Paris erregte neulich eine plötzliche, starke Detonation in einem Hause großen Schrecken. Als man nachsah, fand man eine Weibsperson auf der Treppe, sterbend, mit Blut bedeckt, eine tiefe Wunde in der Brust; sie war nicht im Stande, etwas zu reden, und endete gleich darauf. Es wurden nun Untersuchungen angestellt; allein man konnte der Veranlassung des Schusses auf keine Spur kommen. Inzwischen kam ein Bewohner des vierten Stockwerkes, ein einzeln hausender Juwelier nach Hause, und dieser erklärte die Sache. Vor einem Jahre war er, während seines Abseyns von Hause, bestohlen worden, und hatte daher an seinem Juwelenschrank einen doppelten Selbstschuß angebracht, den man durch Aufsperren vermied, der aber bei gewaltsamer Eröffnung losging, wie er sogleich durch die That zeigte. Da man nun bei der Verunglückten Diet.iche und Brechwerkzeuge vorfand, auch Spuren der letztern an dem Kasten entdeckt, so war es ausser Zweifel gesetzt, daß die Diebin durch einen Einbruchsversuch sich selbst den Tod gegeben hatte. (1.)

(Die flüchtige Schauspielerin.) Einer Schauspielerin in Paris fiel es kürzlich ein, ohne Abschied davon zu gehen, und nach Havre zu eilen, um von dort aus nach Lissabon einzuschiffen. Ein junger Freund begleitete sie. Der Direktor nahm indeß seine Maßregeln, um noch vor der Flüchtigen in Havre anzukommen, und als sie dort aus dem Wagen stieg, kam er ihr zuerst entgegen, und sagte: „Das Meer ist stürmisch, mein Fräulein, als daß ich ein Talent, wie das Ihrige, welches mir so theuer ist, so vielen Gefahren aussetzen lassen könnte; warten Sie noch drei Monate, bis nach Ablauf unseres Kontraktes, bis dahin wird das Meer Zeit haben, sich zu beruhigen, und ich werde unterdeß eine Stellvertreterin für Sie finden." Mademoiselle warf einen Blick auf die beiden Männer, welche den Direktor begleiteten und Polizeidiener zu seyn schienen, und sagte dann: „Sie haben recht; das Wetter ist zu schlecht, als daß man sich auf das Meer wagen könnte. Ich kehre mit Ihnen zurück und stehe zu Ihrem Dienste." (1.)

Vergnügungsschau.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 13. August: Der Glöckner von Notre-Dame, romantisches Drama in 6 Tableaux v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, den 13. August:
Horn-Concert bei Gartenbeleuchtung in Brigittenthal beim Coffetier Gebauer.

Markt-Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maaß pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	4	—	—
— beste	5	—	—
Weißkraut	5	—	Mandel.
Welschkraut	2	6	—
Mohrrüben	—	1	Gebund.
Oberrüben	1	3	Mandel.
Grüne Bohnen	3	—	Viertel.
Gurken	1	6	Mandel.
Sellerie	1	—	—
Petersilie	—	1	Gebund.
Boree	—	1	—
Zwiebeln	1	6	Metze.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.